

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Natur und Kunst**

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

**Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August**

**Leipzig, 1790**

XXXI. Allgemeine Geschichte des meteorologischen Jahrs zu Padua.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10024**



7. lassen sich die Kraniche und andere Strich-  
vögel frühzeitig im Herbst sehen, so bedeutet dies  
sicher einen kalten Winter, weil es ein Zeichen  
ist, daß die Kälte in den nördlichen Gegenden  
schon eingefallen ist.

8.  
Donnert es im November oder December,  
so glaubt der gemeine Mann insgemein, daß man  
noch gutes und warmes Wetter hoffen könne; so  
aber nicht allemal eintrifft. Wenn es aber sehr  
früh donnert, ehe die Bäume im Frühjahre noch  
Blätter haben, so darf man immer noch Kälte  
erwarten.



## XXXI.

Allgemeine Geschichte des meteorologischen  
Jahrs zu Padua. \*)

## Januar.

**D**ies ist der Monath der Kälte, des Schnees,  
des Eises, und der Nebel. Der Schnee  
regiert vom ersten an, bis auf den 18. oder, mit  
etwas minderer Menge bis auf den 25. Den 19.

M 5

hat

\*) Aus Toaldo Witterungslehre für den Feld-  
bau.



hat es in einer Reihe von 50. Jahren niemals geschneyet. Der Regen ist nicht häufig, aber desto mehr die Winde und zwar der Nordostwind, der auch Schnee mitbringt. Wenn man die 4. ersten Tage, die sehr schlecht sind, ausnimmt, so hat dieser Monath manchen sehr schönen Tag, und der 29. ist einer der schönsten im Jahre.

### Februar.

Dieser Monath behält dieselbe Neigung des vorigen bey. In den ersten Tagen kommen Schneegestöber, harte Kälte, und stürmisches Wetter; besonders wenn der Januar sanft und gelinde war. Der zweyte oder Lichtmeß wird für kritisch gehalten; denn wenn er schön ist, sagt man, so sey der Winter zur Hälfte vorbei; ist er aber regnigt, so scheint der Winter zum Ende zu gehen. Uebrigens hat dieser Monath hie und da doch auch schöne Tage; der 24, St. Matthias, findt er Eis, so bricht er Eis, findt er keins, so macht er eins; ist ein altes Sprichwort.

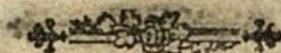
### März.

Bis gegen die Mitte neigt er sich zum schönen; gegen den 8. fangen die Winde an, zu wehen; oft sind sie stürmisch, bald mit Regen und mit Schnee begleitet, bald trocken und mit klarem Wetter. Der 12, 23, 25, und 29. werden in Ansehung der Winde für kritische Tage gehalten.

gehalten, weil an denselben oft Schiffbrüche vorgefallen sind. <sup>2)</sup> Gemeiniglich fängt in diesem Monath der Donner an, sich hören zu lassen, welches die Bauern das Schießen des Frühlings zu nennen pflegen, und genau darauf Acht geben, welchen Strich dieses erste Gewitter nehme, weil man glaubt, daß insgemein die Sommergewitter demselben Striche folgen. <sup>3)</sup> Mit dem

2) Ich kann nicht sagen, daß ich von den so genannten kritischen Tagen sonderlich was halte. Es mögen am 12. oder 13. Febr. funfzig Jahre hinter einander Schiffe untergegangen seyn, so folgt doch daraus noch nicht, daß im 51sten Jahre ein Gleiches geschehen werde, und daß die Ursach davon im 12. oder 13. Februar liege. Es kommt mir beinahe hiermit eben so vor wie mit dem Aberglauben, daß den 100. Tag nach einem, im März gehaltenen Nebel, ein Gewitter entstehen müsse. Dies habe ich von vielen gehört, kein Mensch aber kann einen andern Grund davon angeben, als daß es oft eingetroffen sey, und das mag ich freylich nicht leugnen.

3) Diese Wahrnehmung, daß von der Gegend alle Gewitter das ganze Jahr über herkämen, aus welcher das erste in demselben Jahre hergekommen sey, wird überhaupt von vielen behauptet, und hat in der That auch an sich einigen Grund, aber eine allgemeine Regel kann doch nicht daraus gemacht werden. Es kann seyn, daß ein Wind, der vor andern Gewitter bringt, derselben viele herbey führt, wenn er eine lange Zeit irgendwo anhält. In so fern ist auch nur die



dem Neumonde und Vollmonde des März nimmt das Wetter gemeiniglich einen Schwung, oder eine gewisse Anlage zum nassen oder trocknen, zum schönen, oder zum schlechten; und zwar für 3. auch wol für 6. Monate. 4)

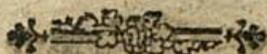
#### April.

In diesem Monath dauern die Winde fort, und die schönen Tage werden feltener; es folgen veränderliche und regnichte Tage, und zuweilen regnet es zehnmal in einem Tage. Der 25. St. Markustag ist der regenhafteste, und trübste im ganzen Jahre. Dagegen genießt man schon in etwas die angenehme Jahreszeit, und wenn keine Reife einfallen, so wachsen die Pflanzen schon schnell heran.

#### May.

Die Wahrnehmung richtig, in so fern eben derselbe Wind lange an einem Orte dauert, oder doch die meiste Zeit über daselbst bläst. Denn, wenn das Gewitter mit dem Winde kömmt, und derselbe Wind, der vormals das Gewitter brachte, wieder vorhanden ist, so kömmt auch dieses wieder aus der vorigen Gegend. Es kann aber ein Wind lange anhalten, wenn die Luft aus einer Gegend nach der andern einen großen und weiten Durchbruch gewonnen hat, und mit großer Gewalt nach dieser Gegend hinzieht. In diesem Falle kann sie nicht so bald wieder ins Gleichgewicht kommen, daher muß der Wind eine geraume Zeit anhalten.

4) Der Neu- und Vollmond an sich, mögen aber daran wol sehr unschuldig seyn.



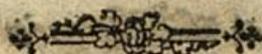
## May.

Ist der Monath, der die wenigsten hellen Tage, und die meisten regnichten hat, besonders der 2. 7. 16. 18. 27. 29. In diesem Monathe schwellen gemeiniglich die Flüsse an, und treten über die Ufer, weil alsdenn auch der Schnee auf den Alpen schmilzt. Gewitter und Hagei verursachen oft großen Schaden, und hier hält man wieder den 5. 12. und 17. für die, am meisten kritischen Tage. Die andern Tage sind mehr veränderlich als wolfigt; dagegen sind Tage von solcher Klasse, des Winters eher wolfigt, als veränderlich. In diesem Monathe sind auch die Nebel zu befürchten, hauptsächlich gegen den 2, 12, und 22.

## Junius.

Dasselbe unstät regnichte Wetter erstreckt sich auch noch in diesen Monath: gegen den 12. aber ist eine Pause; aber es folgt veränderlich Wetter bis gegen Johannis, wo das Wetter gut wird, und bis gegen das Ende fortdauert. Gegen die Mitte fängt die Sonnenhitze an, sich fühlen zu lassen. Die wegen der Gewitter für gefährlich gehaltenen Tage sind der 1. 6. 10. 14. und 28. nebst den Tagen um Johannis; die neblichten, für das Korn und die Trauben gefährlichen Tage sind der 7. 14. 16. 17. und 21.

## Julius.



### Julius.

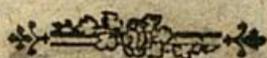
Die ersten 3. Tage sind ziemlich veränderlich und regnet, daher vermindern sie auch die Hitze. Aber mit dem 4. fangen die schönen und warmen Tage wieder an. Die schönsten Tage des Jahres sind, obgleich ein wenig unterbrochen, gegen den 18. 24. und 31. welcher letztere ziemlich unfruchtbar ist. Der 10. ist der wärmste des Jahres. Die Gewitter sind seltener, als im Junius, und die am meisten so genannten kritischen Tage sind der 8. 24. und besonders der 28. Zuweilen giebt es auch Nebel, ob gleich sehr selten, die den Trauben schaden, gegen den 10. 12. 17. und 26.

### August.

Die ersten 7. Tage sind veränderlich und regnet, St. Lorenz, nebst dem Tage vorher, der 16. und Bartholomäi-Tag, sind sehr schöne Tage; Gewittertage giebt es eben nicht viele. Die Nebel sind häufiger als im Julius, aber auch weniger gefährlich. Am 31. regnet es am seltensten, im ganzen Jahre.

### September.

Dies ist der schönste Monath des Jahres, ob gleich einige Regentage, oder windige Tage mit unter kommen; aber die Witterung wird bald wieder gut. Die Wärme ist gemäßiget, die  
Mor.

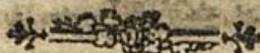


Morgen, wegen ihrer Kühle, äußerst angenehm, und die Morgenröthe, wegen des Zodiakallichts<sup>5)</sup> welches sich ganz gerade aufwärts vom Horizont erhebt, sehr klar und helle so, wie aus eben dieser Ursache, die Abende im März schön sind. Am 11. 12. und 13. regnet es am seltensten. Uebrigens fangen gegen die Nachtgleiche die Seestürme an; die Morgennebel werden immer häufiger. Mit dem Monde in diesem Monath bestimmt sich das Wetter bald für 3. bald für 6. Monathe, wie im Monath März.

#### Oktober.

Die 2. ersten Tage sind ziemlich schön; aber gemeiniglich ändert es sich bald, und bleibt wol, sehr wenige Tage ausgenommen, bis ans Ende schlecht. Mit dem Regen regieren auch Sturmwinde; die Nebel häufen sich, besonders gegen den 12, zu großem Nachtheil der Trauben. Den  
Hagel

- 5) Wenn die Sonne eben untergegangen ist, oder gleich aufgehen will, so sieht man, besonders im Frühjahre und Herbst ein weißes Licht am Himmel, das von der Sonne ab, am Horizonte aufwärts geht, um die Ekliptik (Antipandora II. p. 142.) liegt, und nach oben spizig zuläuft. Dies nennet man das Zodiakallicht. Casini hat es 1633. zuerst bekannt gemacht. Vermuthlich rührt es von einer linsenförmigen Atmosphäre her, welche die Sonne umgiebt, und nicht in der Ebene der Ekliptik liegt, sondern einen Winkel von  $7\frac{1}{2}$ . Graden damit macht.



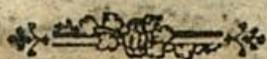
Hagel fürchtet man insgemein nicht mehr, und nach St. Lukas hört man auch, nach dem alten Sprichwort, den Donner nicht mehr.

### November.

Dieser Monath ist insgemein regnicht, besonders die erste Hälfte durch. Der 2te kömmt an schlechtem Wetter dem 25. April bey. Gegen das Ende des Monaths neigt es sich wieder zum guten Wetter, und einmal war noch der kleine, so genannte St. Martins Sommer, nämlich eine Woche lang lauwärmer Tage. Die Stürme und Nebel werden noch häufiger, und gegen den 20. fängt es an zu schneyen.

### December.

Ob gleich in diesem Monathe der Winter anfängt, und ziemlich regnicht ist, so hat er dennoch wol mehrere schöne und gute Tage, als der November, hauptsächlich gegen den 10. und nach Weynachten. Der Weynachstag ist meistens windig; niemals aber hat es, wenigstens seit 50. Jahren, an diesem Tage geschneyet. Zwischen dem 8. und 12. ingleichen zwischen dem 17 und 24. hat es jedoch öfters geschneyet. Die Nebel sind sehr häufig, und fangen an, ganze und mehrere Tage zu dauern, und verursachen, nebst den Reisen und Nebelreisen, sehr traurige und unfreundliche Tage.



## XXXII.

Wie Armuth und Mangel an Nahrung  
die Menschen geschickt, und gegen die  
äußersten Gefahren des Lebens  
unempfindlich macht.

Etwas für Unzufriedene, und begüterte  
Müßiggänger.

Die Klagen über schlechte Zeiten sind in unsren  
Tagen so allgemein, daß sie fast bey allen  
Gelegenheiten einen Theil des Gegenstandes der  
Unterhaltung ausmachen. Es hat allerdings  
seine Richtigkeit, daß gewisse Umstände, man-  
cherley eintretende Vorfälle, und Verbindungen,  
die sich denn aber im Ganzen nun einmal nicht  
abändern lassen, auf den Zustand eines jeden  
einzelnen Mitgliedes des Staats zuweilen einen  
solchen Einfluß haben können, daß sie seinen Plan  
auf eine Zeitlang verrücken, und seine Lage gegen  
die vorige in Etwas verschlimmern. Wenn wir  
uns aber nur die Mühe geben wollten, unsren  
Zustand mit dem Zustande Millionen anderer  
Menschen, die, als Menschen betrachtet, eben  
so gut und nicht schlechter als wir, sind, zu ver-  
N gleichen,